Inhalt

Heidi Simoni
Konfliktfähigkeit – ein entwicklungspsychologischer Blick

Martina Zemp & Guy Bodenmann
Kinder sind Seismografen für elterliche Paarkonflikte

Julia Weber
«Grmpfl!»
Warum es so wichtig ist, Gefühle in Sprache zu übersetzen

Sabine Brunner, Katharina Hardegger, Giulietta von Salis
Konflikte in getrennten Familien – Erfahrungen aus der KET-Beratung

Cynthia Ingabire
Konflikte im Leben von Kleinkindern

Liridona Kamberi
Gespräche mit Kindern April 2020

Liridona Kamberi
„Es geht nicht darum, den Schiedsrichter zu spielen!"

Liridona Kamberi
Konflikte in der Kita

Anna von Ditfurth
Konflikte von Säuglingen verstehen

Claudius Natsch
Streitkultur und ihre Funktion in gesellschaftlichen Veränderungsprozessen
Ein Blick in die Vergangenheit und die Zukunft

Einzelartikel

Anna von Ditfurth

Konflikte von Säuglingen verstehen

Reparierte Konflikte in Beziehungen sind bedeutsame und notwendige Erfahrungen von Säuglingen (und Kleinkindern), die gelungene frühe Emotionsregulation und Autonomieentwicklung ermöglichen. Wenn nicht reparierte Konflikte von Säuglingen (vorübergehend) in Beziehungen dominieren, zeigen die Säuglinge diese in Anpassungsleistungen: Abhängig von ihrer Reife, inhibieren sie ihre Belastung und vermindern ggf. ihr Interesse an Beziehung oder Exploration. Dieser Prozess ist anstrengend für sie. Oft ist er mit hoher physischer Erregung, Selbstaufgabe (Schlappheit) oder auch Ärger der Säuglinge verbunden. Ihre Autonomieentwicklung sowie ihre Fähigkeit zur Emotionsregulation werden dann zurückgebunden.

Keywords: Reparierte Konflikte, Psychotherapie mit Eltern und Säuglingen, Triade, elterlichen Verletzungen

Zitierweise: von Ditfurth A., Konflikte von Säuglingen verstehen, undKinder Nr. 105, S. 73-77, Marie Meierhofer Institut für das Kind, 2020

Impressum

Herausgeber:	Marie Meierhofer Institut für das Kind
Redaktion:	Claudius Natsch, Liridona Kamberi, Annika Butters
Korrektorat:	Doris Fluck
Layout/Gestaltung:	Claudius Natsch
Beratung:	Leitung und Team Marie Meierhofer Institut für das Kind

Vertrieb: Marie Meierhofer Institut für das Kind,
Pfingstweidstrasse 16, 8005 Zürich
Tel.: 044 205 52 20 / Fax.: 044 205 52 22
info@mmi.ch / www.mmi.ch
undKinder erscheint zweimal im Jahr, kündbar jeweils auf Ende Jahr
Preis Abonnement: CHF 30.-, Ausland CHF 37.-
Einzelnummer: CHF 19.- inkl. MwSt.
Einzelne Artikel als PDF CHF 3.00

Alle Rechte beim Marie Meierhofer Institut für das Kind;

ISSN 1420-0163
Die Facharbeit des Instituts wird von der Bildungsdirektion des Kantons Zürich, vom Sozialdepartement der Stadt Zürich und diversen Stiftungen finanziell unterstützt.

*und*Kinder Nummer 105, Juni 2020

Anna von Ditfurth

Konflikte von Säuglingen verstehen

Reparierte Konflikte in Beziehungen sind bedeutsame und notwendige Erfahrungen von Säuglingen (und Kleinkindern), die gelungene frühe Emotionsregulation und Autonomieentwicklung ermöglichen. Wenn nicht reparierte Konflikte von Säuglingen (vorübergehend) in Beziehungen dominieren, zeigen die Säuglinge diese in Anpassungsleistungen: Abhängig von ihrer Reife, inhibieren sie ihre Belastung und vermindern ggf. ihr Interesse an Beziehung oder Exploration. Dieser Prozess ist anstrengend für sie. Oft ist er mit hoher physischer Erregung, Selbstaufgabe (Schlappheit) oder auch Ärger der Säuglinge verbunden. Ihre Autonomieentwicklung sowie ihre Fähigkeit zur Emotionsregulation werden dann zurückgebunden.

Keywords: Reparierte Konflikte, Psychotherapie mit Eltern und Säuglingen, Triade, elterlichen Verletzungen

Jeder reif und gesund geborene Säugling begibt sich von Anfang an in Beziehungen.

Neugierig exploriert er im Hier und Jetzt mit Vorliebe Gesichter, schaut, hört und nimmt die Gerüche in seiner unmittelbaren Umgebung wahr, sucht Kontingenzen. Rasch jedoch wird er wieder erschöpft. Stimmen sich zunehmend vertraute, feinfühlige Eltern emotional auf ihn ein, verweilt er zunehmend länger in Beziehung - solange es sein physiologisches System zulässt.

Dies geschieht, ohne dass er sich unter dem Wahrgenommenen etwas Konkretes vorstellen kann.

Auch die meisten Eltern suchen von Geburt an diesen emotionalen Bezug zu ihrem Kind (Daniel Stern). Und sie sind ebenso mitunter erschöpft und überanstrengt, wenn auch aus anderen Gründen.

Im Gegensatz zum Säugling tragen Eltern jedoch bewusste und unbewusste Vorstellungen, Erfahrungen und Wünsche in die frühe Beziehung hinein. Diese können zu Konflikten für den Säugling führen.

Ich werde im Folgenden drei Konflikte mit je einem Beispiel beschreiben, aus der Perspektive der Säuglinge und innerhalb des (transgenerationellen) familiären Raumes. Dann werde ich

mögliche Wege aufzeigen, wie diese Konflikte gelöst werden können.

In welchen elterlichen Kontexten können Konflikte für die Säuglinge mit ihren Eltern entstehen?

1. Eltern haben Wünsche an ihren und Vorstellungen von ihrem Säugling, die zeitlich nicht zum aktuellen (Erregungs-) Zustand des realen Kindes passen.
2. Eltern tragen transgenerationelle, triadische Erfahrungen in den Beziehungsraum mit dem Säugling, die mitunter die Entwicklung eines von den Eltern unterschiedenen, explorierenden und autonomen Selbst erschweren.
3. Eltern tragen (unbewusste,) früh erlebte (oder aktuelle) psychische Verletzungen oder traumatische Schrecken in die Beziehung zum Säugling, in denen der reale Säugling verloren geht, in denen er sogar bedrohlich oder zu einer Projektionsfläche werden kann.

1. Konflikte, in denen elterliche Wünsche nicht zum (Zustand des) Säugling(s) passen

Remo ist 10 Tage alt und in Mutters Arm. Sie schaut ihn warm und liebevoll an. Remo erwidert ihren Blick ernst und fokussiert. Doch schon nach wenigen Sekunden bewegen sich Remos Augen leicht hin und her. Es folgen kleine Schmatzbewegungen, dann blinzelt er und beginnt langsam, seinen Kopf abzuwenden. Abgewandt starrt er mit glänzenden Augen. Dabei sind seine Augäpfel entspannt in der Mitte.

Remos Mutter beobachtet ihren Sohn. Es ist still. Die Zeit scheint still zu stehen. In diese Stille hinein beginnt sie leise zu rufen. Mit hohen Tönen versucht sie, ihren Sohn liebevoll zu erreichen.

Remo aber rührt sich nicht, er bleibt abgewandt.

Jetzt spannt sich der Arm der Mutter, mit dem sie Remos Körper sanft, aber wiederholt in ihre Richtung zieht. Wieder ruft sie ihn.

Remo dreht zunächst seine Augäpfel nach aussen, in die äusserste Ecke. Dann überstreckt er seinen Körper leicht nach hinten und von der Mutter weg.

Der Arm der Mutter entspannt sich daraufhin, ihre Mimik ebenso. Es wird wieder still. Remo bleibt abgewandt, seine Augäpfel liegen wieder entspannt in der Mitte. Er ruht sich aus, starrt mit glänzenden Augen. Die Mutter wartet.

«Etwa die Hälfte der Kommunikationsversuche bei normalen, gesunden Mutter-Säuglingspaaren schlägt fehl» (Baradon u.a. 2011:40). Dieses «Versagen» der Eltern ist - solange es in etwa bei der Hälfte bleibt - wichtig für die Entwicklung des Säuglings. Denn die Anerkennung und die «Wiedergutmachungen» dieser unterschiedlichen Motivationen im interaktionellen Miteinander vermitteln dem Säugling ein Gefühl der Wirksamkeit und Urheberschaft. Remo schafft es, sich gegen die Stimulation zu wehren, sich zu erholen. Die frühen Reparaturprozesse dieser Differenzerfahrungen öffnen den Entwicklungsraum für ein unterschiedenes und kohärentes Selbst. Dabei hinterlässt die Mit-Urheberschaft dieser Reparatur im Säugling Erinnerungen. Sie helfen ihm, Differenz in Beziehungen zunehmend auszuhalten und damit weniger abhängig von prompten und passenden Antworten seines Gegenübers zu werden. Diese reparierten Differenzerfahrungen können deshalb als eine der frühen Einflugschneisen in die Autonomieentwicklung verstanden und wertgeschätzt werden.

2. Konflikte im nicht aufgespannten, triadischen Raum

Felix ist ein körperlich kräftiges, 7 Monate altes Kind und hat drei ältere Geschwister. Er beruhige sich nur, wenn er von der Mutter hochgenommen und bis zu 6 Stunden täglich getragen werde. Er schlafe tagsüber und abends ohne Milchflasche oder Brust ein, aber nur dann und so lange (und zwar liegend im Elternbett), wenn die Mutter nah bei ihm liege. Tagsüber esse er regelmässig und ausreichend. In der zweiten Nachthälfte sei er permanent unruhig, habe aber wenig Hunger und werde nur einmal gestillt, denn er sei nicht hungrig, trinke nur kurz. Die Eltern berichten, sie seien sehr erschöpft. Zudem seien sie gerade umgezogen und der Vater habe sich beruflich verändert.

Als die aufeinander bezogenen Eltern vormittags den ausgeruhten und satten Felix in der Praxis auf die Spieldecke legen, dreht er sich sofort zur Mutter. Diese erwidert prompt seine Kontaktwünsche. Felix strahlt daraufhin seine Mutter tief entspannt an, jedoch ohne zu vokalisieren. Kurze Zeit später hebt er seinen Oberkörper vom Boden weg der Mutter entgegen, will hochgenommen werden. Als die Mutter ihm den Nuggi und den Pekipball zum Halten anbietet, wehrt er ab. Kurze Zeit später schreit er sehr schrill und laut. Als die Mutter ihn dann hochnimmt, beruhigt er sich sofort und schaut interessiert und lächelnd zum Vater, lächelt dann mich an, zeigt fast keine physiologische Belastung. Das Schreien tut in den Ohren weh, sagt der Vater.

Er sei nur ruhig, wenn er in der Babytrage bis zu sechs Stunden am Tag von der Mutter herumgetragen werde oder neben ihr liege. Felix habe, meint die Mutter, bis jetzt keine wirkliche Beziehung geschweige denn Bindung zu ihrem Mann aufbauen können. Es sei schwierig für sie, wenn nur sie für den Jüngsten zuständig sei. Auf meine Frage, wie die Eltern die Beziehungen ihrer Eltern untereinander erlebt hätten, berichten beide von autoritären Eltern, in denen nur einer das Sagen gehabt habe. Väterlicherseits habe es auch Gewalt gegeben. Das sei nicht ihr «Familienkonzept», sie seien sich einig darin.

In den folgenden Stunden entdecken und benennen wir gemeinsam, dass Felix oft und interessiert zu seinem Vater schaut, ihn viel anlächelt, sich rückversichert bei ihm. Das beruhigt die Mutter und freut den Vater. Felix kann sich jedoch schwer bei ihm aufhalten, zumindest nicht dann, wenn die Mutter im Raum ist. Er will immer zur Mutter. Wir prüfen, wie es Felix geht, während er schrill (instrumentell) zu Mutters Füssen in sattem und ausgeruhten Zustand schreit. Die Eltern entdecken, dass er wütend ist, wenn er nicht das gewohnte Hochnehmen durch die Mutter erlebt. Vor allem für den Vater scheint diese Unterscheidung wichtig. Beim Nachdenken über den Alltag der Familie entdecken die Eltern ausserdem, dass Felix immer abhängiger von der mütterlichen Fürsorge und eingeschränkter in seiner Exploration werde. Er quengelt sehr häufig nachts. Ich frage die Eltern, ob der Vater Felix begleiten könnte, seinen Ärger durchzustehen, um dann mit ihm zu spielen?

Als sich der Vater zu Felix auf die Decke setzt, überstreckt sich Felix zunächst heftig, schreit schrill. Leise spricht der Vater dabei mit Felix darüber, dass er wütend sei. Zunächst wirkt der Vater unsicher dabei. Er sucht Halt, dann den Blick seiner Frau. Sie nickt liebevoll und beginnt fast erleichtert zu weinen und fasst sich dann wieder. Nach vielen Minuten wird Felix ruhiger, hört auf zu weinen und beginnt Kontakt mit dem Vater aufzunehmen. Vaters Hand liegt dabei auf Felix' Bauch. Ich nehme jetzt verflogenen Ärger wahr.

Der Konflikt von Felix könnte sein, bemerke ich zu den Eltern, dass er gerne mit dem Vater sein möchte, aber bis anhin nur gewöhnt sei, Beruhigung durch die Mutter zu erleben. Babys seien enorm konservativ und gäben ungern Gewohnheiten auf. Diese Gewohnheit jedoch verstelle ihm den sichtbar gewünschten Zugang zum Vater und zu seinem eigenen Spiel. Ob es wohl eine Möglichkeit gebe, Felix im Alltag die Erfahrung zu ermöglichen, dass er sich auch beim Vater beruhigen kann und nicht nur auf dem Arm der Mutter?

Im Verlauf der Sitzungen gelingt dieser Einbezug des Vaters. Felix kann bald auf der Decke spielen und schläft zum Erstaunen der Eltern ohne die Mutter auf der Spieldecke ein. Die Unruhe in der zweiten Nachthälfte ist verschwunden.

Im Buch «Triangulierung» von Dieter Bürgin (Hrsg., 1998) wird eine Koordinate diskutiert , die für das Verständnis und die Bearbeitung von Felix' Konflikt und für viele Regulationsstörungen ab sechs Monaten sehr hilfreich ist. Die Frage für die Praxis ist: Wie trägt die Beziehungsqualität und -dynamik im Dreieck Mutter, Vater, Kind(er) dazu bei, dass Säuglinge im Abfedern von Belastung flexibler, weniger abhängig und explorationsfreudiger werden? Um die Konflikte der Säuglinge im familiären, triadischen Raum zu verstehen und lösen zu helfen, bewährt sich für die Praxis, die Repräsentanz des «Dritten» (also des anderen Elternteils) im Alltag und in der Geschichte der Eltern ana-

mnestisch aufzunehmen und mitzudenken. Kann der Säugling mit seinen Eltern zwei unterschiedliche Zugänge im Spiel und beim Beruhigen erleben, verfügen seine Eltern über triadische Kompetenz und ist diese im Alltag für den Säugling erlebbar?

Wenig triadische Kompetenz korreliert mit mehr Schrei-, Trink- und Schlafproblemen und Schwierigkeiten im Alter von sieben Monaten (von Klitzing 1998: 112). Und vor allem eröffnet „die von Triangularität und damit auch Flexibilität geprägte Besetzung des Kindes durch seine Eltern diesem einen intrapsychischen und transpersonalen Raum, in welchem es einerseits eingebunden und gehalten wird, in dem es aber andererseits auch Platz für eine altersadäquate, autonome Entwicklung gibt" (von Klitzing 1998: 113).

3. Konflikte, die entstehen, wenn Säuglinge in elterlichen Verletzungen verloren gehen

Sina ist 4 Wochen alt und liegt wach, fast ohne Tonus, ganz schlapp anmutend und nichts begehrend auf dem Schoss der Mutter. Die Mutter möchte Sina, das zweite Kind der Familie, zur Adoption freigeben. Sina sei - völlig unerwartet für die Eltern - «neurologisch missgebildet». Die genaue Diagnose sei noch ungewiss. Die Psychologin des Kinderspitals habe gemeint, sie müsse jetzt mit dem behinderten Kind leben, sich damit abfinden. Aber das könne sie nicht, meint die Mutter und weint dabei wie jemand, der schon viel und lange in den letzten Wochen geweint hat. Keiner aus ihrer Familie habe ihr bis heute zu diesem Kind gratuliert. Eine Geburtsanzeige sei nicht verschickt worden. Ihre psychisch kranke Mutter habe ihren Besuch aus dem Ausland wieder abgesagt. Auch ihr Mann sei verstummt. Und auch das Kind selbst interessiere sich nicht für sie, das könne sich auch gar nicht interessieren: es sei wahrscheinlich fast blind und höre nicht, es bewege sich kaum und jammere viel. Sie gehe nie raus, zeige das Kind niemandem. Ihr Mann schaue Sina auch nicht an. Trotz allem werde sie drei Monate warten, bis sie es «weggebe», es müsse erst klar werden, was mit Sina los sei und das Kind müsse etwas stärker werden, um diese Trennung zu verkraften.

Während ich der Mutter zuhöre, Halt und Akzeptanz anbiete und das Kind beobachte, nehme ich wahr, wie ein Konflikt in mir auftaucht: Es fühlt sich falsch und fast quälend an, dieser Mutter dieses Kind zuzumuten. Und zugleich sehe ich, was nicht dazu zu passen scheint: wie zart die Mutter Sina hält und fast unmerklich und bezogen ist auf dieses «schlappe Bündel mit Leben». Das verwirrt mich kurz. Langsam, aber mit Klarheit spüre ich immense Schutzlosigkeit. Es entwickelt sich ein Impuls, schützen zu wollen.

Wenig später richtet der Säugling den Blick zur Mutter –, die Mutter erwidert stumm den Blick. Nachdem ich die Kontaktaufnahme mit interessiertem Erstaunen, aber ohne Beiwerk von Freude oder Trauer benenne, den fokussierten Blick des Kindes dabei wahrnehme und still bewundere, beeile ich mich, das quälende Gefühl der Mutter in dieser Kontaktaufnahme in undramatische Worte zu fassen und aufrichtig anzuerkennen.

Im Verlauf von acht Sitzungen während vier Monaten wurde deutlich, in welchem Konflikt sich die Mutter und in welchem sich Sina befand. Die gebildete Mutter hatte ihre Kindheit mit einer immer wieder psychotischen Mutter verbracht, oft war sie verloren gegangen, mit viel Verantwortung und Überforderung «gequält» (ihr Wort), in einer Kultur aufgewachsen ohne Konzept für psychische Krankheit und in einer für ein Kind sehr verwirrenden Kommunikation. Sich selbst in ihrer Vorstellung auf ein Kind einzulassen, das «neurologisch missgebildet» ist, hatte die Mutter mit all ihren Ängsten, ihren damaligen Gefühlen von Schutzlosigkeit, Verwirrung und Verlorenheit konfrontiert, die sie nicht ertragen konnte.

Sina erlebte in diesem Prozess etwas anderes. In den ersten Wochen war sie, wie die Mutter einst, verloren gegangen, desorientiert über ihre Zustände, haltlos - ein «schlappes Bündel mit Leben». Mit der Anerkennung und Benennung der mütterlichen Gefühle konnte Sina langsam entflochten werden aus dem langjährigen Schrecken der Mutter. Der Blick der Mutter auf Sina wurde freier. Die Mutter begann im geschützten Rahmen, den Affekten und Zuständen ihres Säuglings zu begegnen und ihm Orientierung zu geben. Sie begann, die «seeli-

sche Haut» des behinderten Kindes in täglichen Handlungen zu weben. Dieser Prozess, die seelische Haut der Kinder zu weben oder auch zu reparieren, braucht unsere ganze Aufmerksamkeit und Wertschätzung.

Die beiden französischen Psychoanalytikerinnen Myriam David und Geneviève Appell (1973) haben bei Emmi Pikler (1902- 1984) im Säuglingsheim Loczy die Fadenläufe dieser seelischen Haut und den Webprozess beobachtet und beschrieben. Die Säuglinge im Loczy hatten in gewissem Sinn eine ähnliche Geschichte wie Sina. Sie waren verloren gegangen und mussten ihre Fassung wieder neu finden. Was die Mutter von Sina zunehmend in unseren Stunden tat, erinnerte mich an das, was die Pflegerinnen im Loczy-Säuglingsheim von Emmi Pikler vor 70 Jahren schon taten und was wir noch heute sehen können (Videos im Internet):

„Sie (die Pflegerin) streift ihn (den Säugling) mit ihren Händen, hüllt die Affekte mit ihrer Stimme ein und versucht, indem sie viele Handlungen beschreibt, ihm Orientierung zu geben, mit der er seine Fassung wiederfinden kann. Langsam, geduldig, webt sie um ihn herum eine Hülle, die die englischen Psychoanalytikerinnen eine psychische Haut nennen. Eine immaterielle Haut und für einen Säugling genauso wichtig, wie eine Hauttransplantation für einen schwer Verbrannten".

In diesem Prozess begann sich Sinas Konflikt des Verlorengegangen Seins und des Bezogenheit Suchens im Rahmen ihrer Möglichkeiten zu lösen. Sie blieb in ihrer Familie.

Literaturverzeichnis:

Bürgin, Dieter Hsrg. 1998. Triangulierung. Der Übergang zur Elternschaft. Schattauer Verlag. Stuttgart, New York

von Klitzing, Kai. 1998. „Wenn aus zwei drei werden...". Ergebnisse einer prospektiven Studie zur Entstehung der Eltern-Kind-Beziehung. In: Bürgin, Dieter Hsrg. 1998

Baradon, Tessa u.a. 2011. Psychoanalytische Psychotherapie mit Eltern und Säuglingen. Klett-Cotta

Myriam David, Geneviève Appell, 1995: "Lóczy". Mütterliche Betreuung ohne Mutter; München: P. Zeitler Verlag.

Selma Fraiberg, Edna Adelson, Vivian Shapiro: Ghosts in the Nursery: A Psychoanalytic Approach to the Problems of Impaired Infant-Mother Relationships. In: Journal of the American Academy of Child Psychiatry. Volume 14, Issue 3, Summer 1975, Pages 387-421

Internet: You Tube: Pflege I-1: LOCZY - Wo kleine Menschen groß werden

Autorin:

Anna von Dithfurt, lic. phil , Familientherapeutin, Eltern- Kleinkind Therapie und Beratung in eigener Praxis und in der baby-hilfe -zürich, Dozentin und Supervisorin